

REGIO 2022

Workshop 5:

Zuverdienst, Beschäftigung und Arbeit für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen

Moderation: Holger Ragowski, Reinhold Eisenhut

Kurzprotokoll von Reinhold Eisenhut

Teilgenommen haben 13 Personen an diesem Workshop, davon zehn Psychiatrieerfahrene. Bei der Vorstellungsrunde zeigt sich, dass aktuell niemand auf den ersten Arbeitsmarkt beschäftigt ist, viele waren bzw. sind in Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) beschäftigt. Einige arbeiten in Integrationsfirmen oder sind nicht im Erwerbsleben bzw. jetzt in Rente (teilweise wurde einfach resigniert, da es nicht gelungen ist eine sinnstiftende und bezahlte Arbeit zu finden).

Die Bedeutung von Arbeit und Beschäftigung wurde allgemein sehr hoch eingeschätzt, man erlebt sie als sinnvoll, gut für das Selbstwertgefühl, man kann und will Verantwortung übernehmen.

Es folgt eine kurze Vorstellung des Prinzips des Zuverdienstes. Hierbei geht es in erster Linie darum weitgehend selbstbestimmt sich an die Anforderungen der Arbeit zu gewöhnen und in einem geschützten Rahmen sich ausprobieren zu können.

Die WfbM wird teilweise als wenig zielführend erlebt, da sie häufig als „Endstation“ wahrgenommen wird (Übergangsquoten auf den ersten Arbeitsmarkt von unter einem Prozent) und häufig keine persönliche Weiterentwicklung erfolgen kann. Andererseits entlastet aber auch die WfbM vor dem Leistungsdruck und bietet eine gewisse Nische.

Praktika sind einerseits sinnvoll um den Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt zu erlangen, andererseits sind sie schlecht oder gar nicht bezahlt und stellen oft hohe Anforderungen an die Qualifikation der Teilnehmenden.

Ein Teilnehmer berichtet über ein aktuell verweigertes Budget für Arbeit. Er empfindet, dass sich niemand sinnvoll darum kümmert, wie er zu einem Arbeitsplatz kommt. Gutes Jobcoaching ist immer noch Mangelware. Auch der Integrationsfachdienst kann aus Gründen von teilweise fehlenden Voraussetzungen (Schwerbehinderung muss nachgewiesen werden) häufig nicht aktiv werden.

Integrationsfirmen sind eine gute Alternative, allerdings sind sie eher rar gesät. Dasselbe trifft für die sogenannten anderen Leistungsanbieter, die eine Alternative zur WfbM darstellen, aber häufig nicht existent sind.

Eine große Schwierigkeit in Deutschland ist das zersplitterte Sozialsystem. Die Betroffenen erleben, dass sie häufig zwischen Jobcenter, Agentur für Arbeit, Rentenversicherung und Eingliederungshilfe hin und her geschoben werden. Das BTHG hätte die Möglichkeit über die sogenannte Teilhabekonferenz, hier teilweise steuernd einzugreifen, allerdings finden diese kaum statt.

Ein größerer Diskussionspunkt war, inwieweit es sinnvoll ist, sich in Bewerbungsgesprächen als Person mit Psychiatrieerfahrung zu outen. Der allgemeine Tenor war, das nicht zu tun, allerdings wenn man im Betrieb angekommen ist, es mit den direkten Kolleg/innen doch zu kommunizieren.

Herr Ragowski stellt noch seine Ideen und Vorstellungen (siehe Anhang) zum Thema Arbeit und Beschäftigung vor.

Insgesamt eine sehr offene und lebhaft Diskussionsrunde!